

Jessica Park

IM FREIEN

FALL

ODER WIE ICH
MICH IN EINE
PAPFIGUR
VERLIEBTE

bisschen Selbstmitleid schien angebracht zu sein. Sie wollte doch nur ganz normal aufs College gehen und die Chance bekommen, ihr Studium zu genießen, ohne sich Gedanken darüber machen zu müssen, ob ihre Freunde es komisch finden würden, wenn sie wüssten, dass sie gern lernte. Es musste gar nicht die teuerste Universität des Landes oder eines der renommierten Elite-Colleges sein. Sie wollte einfach nicht mehr das Gefühl haben, sich verstellen zu müssen. Es wäre schön, endlich einmal zugeben zu können, dass sie sich für Literatur begeisterte, dass sie es toll fand, sich mit einem Lehrbuch in der Hand auf dem Sofa zusammenzurollen, und dass sie nichts lieber wollte, als sich an lebhaften Diskussionen mit anderen Studenten zu beteiligen. Und daher fand Julie es auch nicht

zu viel verlangt, dass sie ein Dach über dem Kopf haben wollte, wenn sie ihr Studium begann.

Die Leute vom Whitney College würden doch sicher nicht zulassen, dass ein inzwischen schon ziemlich nervöser Neuankömmling aus Ohio ganz allein in Boston zurechtkommen musste? Natürlich konnte sie die Nacht in einem Hotel verbringen, aber eine langfristige Lösung war ihr eindeutig lieber. Es musste doch ein paar Studenten geben, die in letzter Minute ihre Pläne geändert und ihr Zimmer im Wohnheim zurückgegeben hatten, oder? Vielleicht. Das Burrito-Restaurant suchte jedenfalls Bedienungen und vielleicht war das ja ein Zeichen, dass sie ihr Spanisch aufpolieren und Interesse für die

mexikanische Küche entwickeln sollte ...

Julies Handy hatte noch gar nicht richtig geklingelt, als sie auch schon ranging:

»Mom?«

»Dieses verdammte College war überhaupt keine Hilfe. Offenbar haben sämtliche Unis im Umkreis von fünfzig Kilometern Probleme damit, ihre Studenten unterzubringen, und Whitney weiß sich nicht mehr anders zu helfen, als sie in Hotels zu stecken. Aber mir ist da etwas anderes eingefallen. Kannst du dich noch an Erin Watkins erinnern?«

»Deine Mitbewohnerin vom College? Die Topanwältin? Ich wusste gar nicht, dass ihr noch befreundet seid.«

»Na ja, genau genommen sind wir das nicht. Ich hatte seit Jahren keinen Kontakt

mehr zu ihr, aber in meinem Alumni-Magazin habe ich gelesen, dass sie in Cambridge lebt. Da stand auch, dass sie jetzt Dozentin in Harvard ist, und es war reines Glück, dass ich sie eben in ihrem Büro erwischte habe.«

»Oh Gott, ist das peinlich. Weiß sie vielleicht was von einer freien Wohnung?«, fragte Julie erwartungsvoll.

»Nein. Aber sie hat darauf bestanden, dass du bei ihr wohnst, bis du etwas Passendes gefunden hast. Ihr Sohn Matthew ist losgefahren, um dich abzuholen. Ich habe ihr die Adresse gegeben. Sie hat gesagt, das sei nicht gerade die beste Gegend der Stadt und es sei gut, dass es erst vier Uhr ist und noch nicht dunkel wird. Er fährt einen blauen Volvo und dürfte jeden Moment da sein.«

»Okay. Matt. Gefährliche Stadt. Blauer

Volvo. Für den Fall, dass ich in das falsche Auto steige, ermordet werde und als Leiche in einer dunklen Gasse wieder auftauche, solltest du wissen, dass ich dich sehr lieb habe. Und untersteh dich, einen Blick in die dritte Schublade meines Schreibtisches zu werfen.«

»Das ist nicht lustig. Jedenfalls studiert Matthew am MIT, du weißt schon, das berühmte Massachusetts Institute of Technology, irgendwas mit Physik. Oder war es Mathematik? Ist das zu fassen? Aber angesichts von Erins Genen sollte es mich eigentlich nicht überraschen, dass sie ein Genie zum Sohn hat.«

»Ich bin sicher, dass er ein unglaublich cooler Typ ist. Mir wird schon ganz warm und schwummerig, wenn ich das Wort ›Physik‹